

So ein Chlaus

Autor(en): **Wey, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619991>

Nutzungsbedingungen

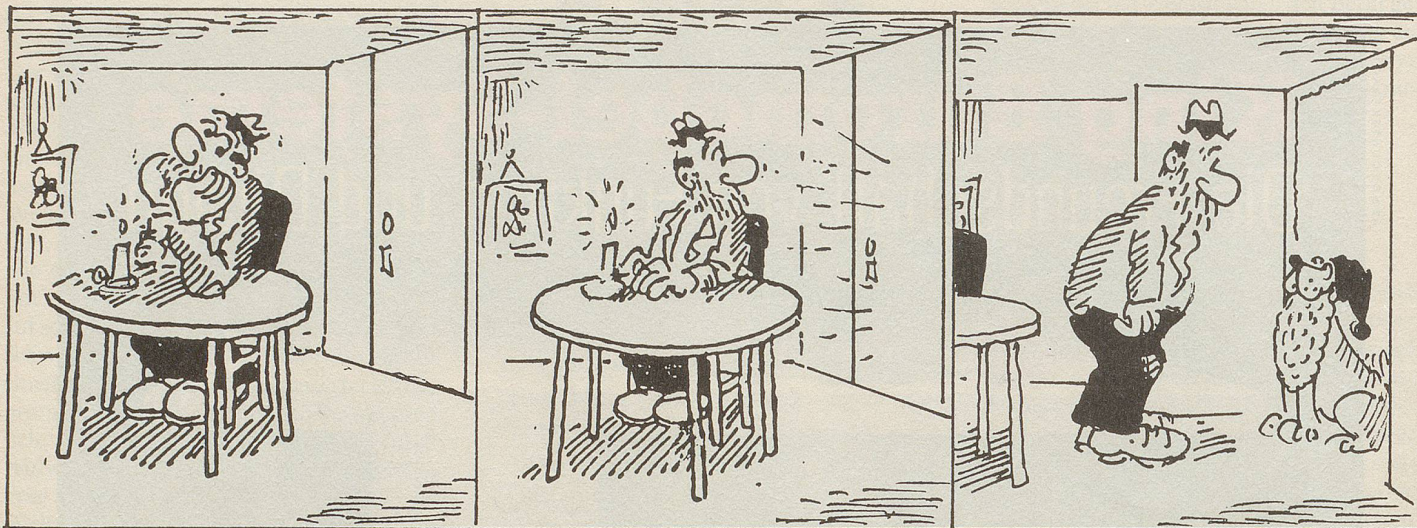
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



HANS MOSER

«Ich habe ihm schon Dutzende Male gesagt, dass ich dafür schon zu alt bin, ...

... aber ich kann ihm einfach die Freude daran nicht verderben.

Aber, aber, was für eine Überraschung! Der Samichlaus persönlich!»

So ein Chlaus

VON MAX WEY

6. Dezember, 20 Uhr. Es poltert an die Wohnungstür der Familie Rüdigsühli, obwohl die Klingel intakt ist. Vater Rüdigsühli: «Wer kann denn das noch sein um diese Zeit?» Mutter Rüdigsühli: «Ich habe keine Ahnung.» Patrickli: «Geht doch nachschauen.» Vater öffnet. Es ist Walti Krummenacher, der Nachbar, als Samichlaus verkleidet, hinter ihm sein Schmutzli. Beide sind etwas ausser Atem, hetzen sie doch an diesem Abend von Haus zu Haus, von Kind zu Kind. Vater bittet die beiden in die Stube.

Der Samichlaus pflanzt sich vor Mutter und Kind auf. «So», sagt er, «du bist also der Fritzli.» Vater gibt im Hintergrund Zeichen: «Pssst! Pa-trick-li, Pa-trick-li ...» «Äh, Patrickli heisst ja unser kleiner Bett-nässer», verbessert sich der Samichlaus. Vater Rüdigsühli winkt ab: «Samichlaus, komm doch einen Moment mit mir in die Küche.» Dort liest er dem Chlaus die Leviten: «Mein Sohn ist kein Bett-nässer, du Alpenhalb, hingegen fluchst er zuviel. Geht das nicht in deinen Schädel?» – «Bitte mir etwas mehr Respekt aus», entgegnet der Samichlaus, «man kann sich ja mal täuschen.» Sie kehren in die Stube zurück. «Also, Patrickli, wie ich höre, fluchst du zuviel, dafür, äh, trotzdem gibt's jetzt Nüsse und Lebkuchen. Schmutzli, reich mir mal den Sack. Was, vergessen? Du Esel, ich meine, beim Eselein hast du ihn zurückgelassen? Dann hol ihn doch bitte.»

Zu Patrickli: «In der Zwischenzeit kannst

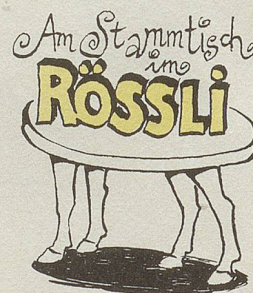
du mir sicher ein Verslein aufsagen.» Patrickli: «Mit den Nüssen liegst du schief, schenk mir ein Präserva...» Peng! Vater Rüdigsühli hat seinem Sohn eine geklebt. Zu Mutter: «Ich hab' dir ja gesagt, lass die Aids-Broschüre des Bundesamtes für Gesundheitswesen nicht herumliegen. Da hast du's. Ein finer Herr Sohn, dein Filius, moll.» Mutter: «Es ist auch dein Sohn. Ausserdem hat er den Reim ganz allein gemacht, ich jedenfalls habe ihm nicht dabei geholfen.» Vater: «Ha! Soll sich ja nichts darauf einbilden.»

Der Samichlaus mischt sich ein: «Das ist noch lange kein Grund, ein Kind zu schlagen. Das ist unpädagogisch.» Vater: «Von wegen unpädagogisch, komm mir nicht so, meinen Sohn als Bett-nässer zu bezeichnen, ein Chlaus bist du, ein unfähiger.» Samichlaus: «Das lass' ich mir nicht gefallen.» Er verlässt die Wohnung.

«Auf Wiedersehen, Herr Krummenacher», ruft ihm Patrickli nach.

Welche Arbeit

ist die schönste Arbeit? Die Arbeit die man gerade macht, oder die, die man schon gemacht hat, oder etwa die, welche die anderen gemacht haben? Auch wenn ersteres für Sie zutrifft und Sie mit zweitem sympathisieren, werden Sie drittem beistimmen, wenn Sie bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich die herrlichen Arbeiten orientalischer Knüpfkunst betrachten.



«Kann mir einer von euch bitte mal sagen, was ich machen soll? Ich weiss nämlich schlichtweg nicht mehr weiter mit meinem Sohn. Der sitzt jede freie Minute vor dem Kasten und schaut sich Videos an. Und dann nicht etwa bloss so die üblichen, James Bond etwa oder irgendwelche harmlosen Wildwester. Oh nein, am liebsten sind ihm die ganz heissen Brutalos, da lebt er richtiggehend auf und ist mit nichts auf der Welt von der Röhre wegzukriegen. Nicht mal richtig seine Schulaufgaben macht er mehr, seit wir diese Kiste in der Stube stehen haben. Ganz zu schweigen davon, mal ab und zu etwas im Haushalt zu helfen, abwaschen vielleicht. Nicht die Bohne! Der sitzt und sitzt und sitzt und presst sich einen Streifen nach dem anderen in die Rübe. Ist doch nicht normal sowas, oder? Von einem noch nicht mal ganz zwölfjährigen Jungen?»

«Warum stellst du ihm dann nicht einfach den Apparat ab?»

«Spinnst du? Das geht doch nicht. Was soll ich denn die ganze Zeit über tun?»

Bruno Blum